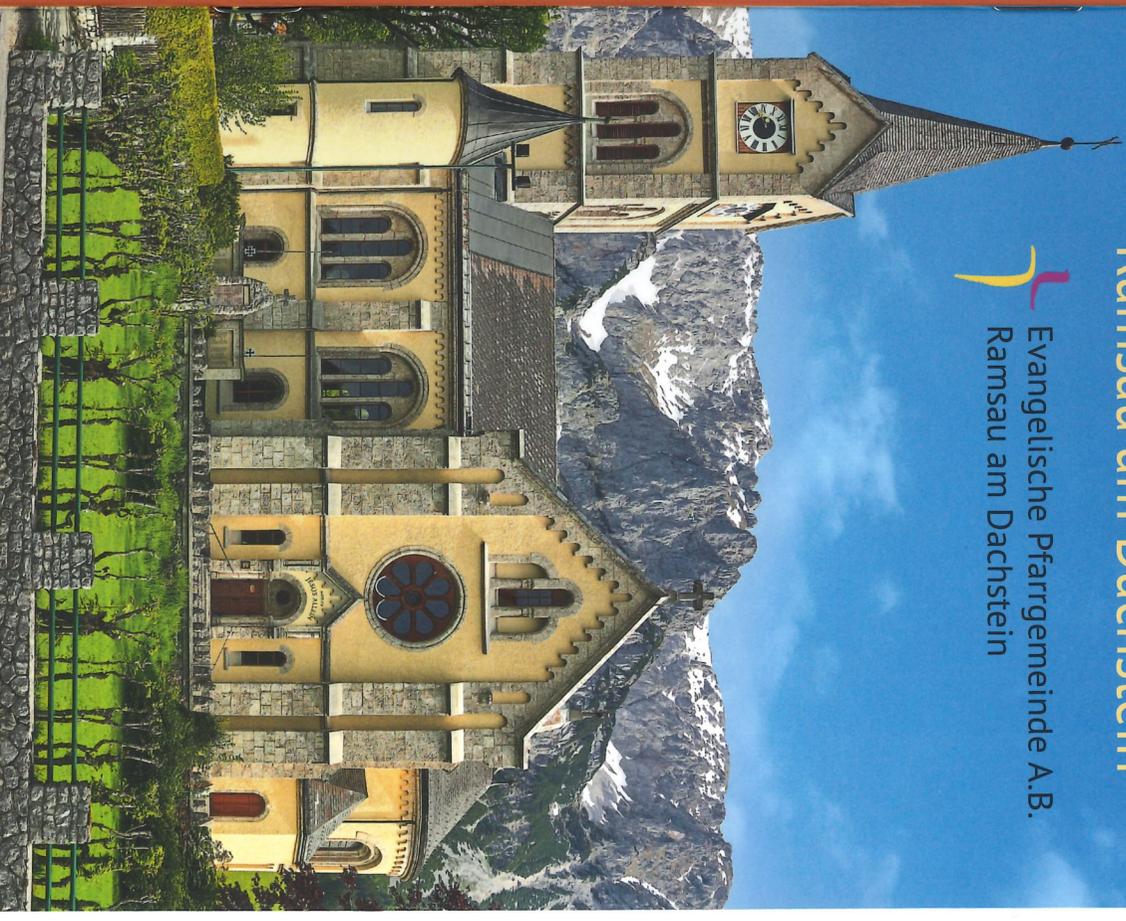




# Die Evangelische Kirche Ramsau am Dachstein

  
Evangelische Pfarrgemeinde A.B.  
Ramsau am Dachstein



## Liebe Kirchenbesucher!

Die Evangelische Kirche Ramsau am Dachstein ist Zeugin von Gottvertrauen und Wagemut der heimischen Bevölkerung.

Sie ist Ausdruck geschenkter Freiheit, sowohl geistlicher wie politischer Natur, und noch heute als Identitäts- und gemeinschaftsstiftender Bezugsort von höchster Bedeutung.

Obschon es laut evangelischem Verständnis keine an sich heiligen Orte gibt, ist diese Kirche ein besonderer Ort. Hier versammelt sich die evangelische Gemeinde zum Gottesdienst, um Gott zu loben mit Musik, sich an ihn zu wenden im Gebet und sich durch sein Wort und Sakrament stärken und segnen zu lassen für den Dienst an der Welt. Es ist ein Ort, der auf denjenigen verweist, bei dem wir uns jederzeit bergen dürfen, ja, der uns mit offenen Armen empfängt und annimmt, Jesus Christus, und das allein aus Gnade (sola gratia). ER ist es, der uns zu jeder Zeit und zu allen besonderen Lebensübergängen, wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Verabschiedung, seiner Nähe vergewissern will. Und er tut dies durch sein Wort. Die aufgeschlagene Altarbibel ist Hinweis auf dieses eigentliche Zentrum der Kirche.

So möchte diese Kirche ein Ort der Begegnung sein, und zwar in doppelter Hinsicht: der Begegnung mit dem lebendigen Gott, dem auferstandenen HERRN, und der Begegnung der Menschen untereinander. Möge Gott, der HERR Zebaoth, beiderlei Begegnung in dieser Kirche schenken!



• Luther-Bibel, 1770

*Pfrin. Martina Ahornegger*

Martina Ahornegger

## Die Evangelische Kirche Ramsau am Dachstein

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Ramsau am Dachstein



Radfenster im Süden mit Lutherrose

In einem Brief vom 8. Juli 1530 beschreibt Martin Luther sein Wappen folgendermaßen:

*„Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen,  
das seine natürliche Farbe hätte. Denn so man von Herzen  
glaubt, wird man gerecht.“*

*... Solch Herz soll mitten in einer weißen Rose stehen,  
anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt ...;  
denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.*

*Solche Rose stehet im himmelfarben Feld,  
daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der  
himmlichen Freude zukünftig ...  
Und in solch Feld einen goldenen Ring, daß solch Seligkeit  
im Himmel ewig währet und kein Ende hat ...“*

Fotografie: Josef Leithner

## 1 | Geschichte der Pfarrgemeinde

Schon im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts bekannte sich die Ramsauer Bevölkerung zum evangelischen Glauben. Sächsische Knappen, die in den Schladminger Tauern arbeiteten, hatten auch den benachbarten bäuerlichen Gemeinden lutherische Bücher und Schriften mitgebracht. Die soziale und religiöse Bauernrevolte, die, von Tirol und Salzburg ausgehend, in Schladming eine ihrer Hochburgen fand, wurde von den Ramsauern genau beobachtet. Die in einer Strafaktion erfolgte Zerstörung von Schladming durch den Landesherrn förderte die Abneigung gegen die etablierte römische Kirche sowie die Staatsmacht. Nach anfänglicher Nachgiebigkeit wurde die Gegenreformation durch das streng katholische Habsburgerhaus am Ende des 16. Jahrhunderts mit aller Härte durchgeführt. Unter militärischer Bedeckung zwangen die Religionskommissionen die Bevölkerung rücksichtslos, sich für den Katholizismus zu erklären.

Trotzdem gelang es nicht, alles protestantische Leben auszuschließen. Denn in entlegenen Gegenden des Landes – so insbesondere auch in der Ramsau – bewahrten viele Menschen nach einer Scheinbekehrung ihre evangelische Glaubensüberzeugung. Über Schärding nach Gosau und dem Dachstein wurden weiterhin deutsche Luther-Bibeln in die Ramsau gebracht und über Wald am Schoberpaß nach Känten geschmuggelt. Man versteckte die Bücher und las sie insgeheim. Die Hausandachten bildeten das Zentrum geistlichen Lebens. Heimliche Versammlungen wurden in der Scheune des Mayerhofguts (in der Nähe der heutigen Kirche) und auf dem Predigtstuhl gehalten.

- Grundstein, 1888



- Gedenktafel der Renovierung 2008

Erst das Toleranzpatent von Kaiser Josef II. (1781) ermöglichte 1782 die Gründung der ersten steirischen Toleranzgemeinde mit dem süddeutschen Prediger Samuel Carl Tobias Hirschmann als ersten Pfarrer. Von den 130 Ramsauer Familien bekannten sich damals 127 zum evangelischen Glauben. An Grundsteinlegung, Bauherrn und Bauzeit der Kirche sowie an die jüngste Kirchenrenovierung erinnert in der Kirche jeweils mit gewissem Stolz eine Steinplatte.

## 2 | Baugeschichte

- Bethaus

Das Toleranzpatent erlaubte nicht den Bau einer evangelischen Kirche, wohl aber eines Bethauses nach genauen Vorschriften, das heißt ohne Turm und ohne straßenseitigen Eingang. Mit großem Eifer gingen die Ramsauer an die Errichtung eines solchen Bethauses. Im April 1783 wurde unter Leitung eines Maurermeisters aus Radstadt mit dem Bau begonnen. Die Ramsauer kamen für alle Materialien wie Holz, Stein, Kalk usw. auf und stellten ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung. So entstand in der kurzen Bauzeit von nur etwa drei Monaten ein solides und geräumiges Bethaus mit einem Kostenaufwand von 3475 Gulden (zum Vergleich: der Jahreslohn eines Knechts betrug 4 bis 6 Gulden). Pfarrer Kotschy berichtet später, „dass viele Gemeindeglieder äußerten, sie spürten ihre Beiträge zum Bethausbau nicht, da die Ernte des Vorjahres sehr fruchtbar gewesen war, und käme noch ein so fruchtbares Jahr, so vermöchten sie wohl noch ein solches Bethaus zu bauen.“



- Bethaus, 1783

Der Innenraum des Hauses war zweigeteilt: Im westlichen Teil befanden sich der Betsaal, im östlichen die Pfarrerswohnung und die Kanzlei samt Nebenräumen. Trotz einiger Umgestaltungen ist das Bethaus in seinem ursprünglichen Bestand im Wesentlichen bis heute erhalten geblieben und wird weiterhin als Pfarrkanzlei und Wohnung der Pfarrfamilie genutzt. Anlässlich des 100. Kirchweihfestes 1995 wurden die Gemeinderäume im Bethaus renoviert.

## 3 | Architektur

### ••• Außen

Die sehenswerte evangelische Kirche steht leicht über die Häuser der Umgebung erhöht. Ihr kreuzförmiger Grundriss, die Ostung, das ausgeprägte Langhaus und die romanische Bauart orientieren sich am sog. Eisenacher Regulativ (Vorschriftenkatalog zum Bau protestantischer Kirchen in Deutschland, 1861). Der Baukomplex setzt sich aus einem wuchtigen, fünfgeschossigen Westurm mit vier Dreiecksgiebeln, Zeltdach und seitlichen Treppentürmen, einem zweijochigen Langhaus mit aufwendigen Dreifachfenstern im Obergeschoss und einem überraschend dominanten Querschiff sowie einer Ostapsis zusammen, die von polygonalen Anbauten (Sakristei im Süden und Requisite Raum, heute Museum, im Norden) flankiert wird. Durch den Wechsel von gelblich verputzten Wänden und grauem Naturstein an Strebeböfeln, Fenster- und Portaleinfassungen oder Gesimsen und Rundbogenfrieseen wird der ohnehin reich gegliederte Außenbau noch lebendiger. Ein den Kirchenbau in halber Höhe umziehendes Kaffgesims kündigt die Doppelgeschossigkeit des Innenraums (hervorgehoben durch die Emporen) an. Dieser wird durch ein relativ niedriges Stufenportal im Turm und durch ein ädikulaförmig gerahmtes Seitenportal an der Front des südlichen Querhauses erschlossen. Durch das Radfenster darüber und auch durch die Inschrift „Jesus allein“ (Math. 17,8) im Giebelfeld erweist sich das Südportal als Blickfang, wie überhaupt die Südflanke des Gebäudes die weithin sichtbare Schauseite darstellt.



- Südportal  
|| Als sie aber ihre Augen aufhoben,  
sahen sie niemand als Jesus allein.  
Mt. 17,8 ||

### ••• Kirche

Nach der Gewährung voller Gleichberechtigung für die Evangelische Kirche in Österreich durch das Protestantenpatent Kaiser Franz Josefs I. von 1861 war der Bau eines Gotteshauses das große Bestreben der Ramsauer. Unter Pfarrer Carl Hilpert konnte dieses Projekt dann in den Jahren 1888 bis 1895 verwirklicht werden.

Pläne lieferte Architekt *Hans Kieser* (1853–1925) in Nürnberg. Die Grundsteinlegung erfolgte am 8. September 1888. Das Steinmaterial wurde in der Kramllahn in der Ramsau gebrochen, dort behauen und im Winter in Robotarbeit mit Ochsenschlitten zum Bauplatz geschafft. Dieser Stein ist für seine Härte bekannt und wurde auch für die Ramsauer Mühlschleife verwendet. Die Maurer- und Malerarbeiten wurden am 28. August 1887 an den Maurermeister *Quila* und seinen Geschäftspartner in Bad Aussee vergeben.

So entstand eine Kirche in neuromanischem Stil. Der Länge nach misst sie 39 m, der Breite nach im Querschiff 24,5 m. Der Kirchturm ist 42 m hoch und musste auf 9 m langen Holzpiloten gegründet werden, um auf dem lockeren Schwemmlanduntergrund die notwendige Standfestigkeit zu erreichen. Die aufwendige Fundamentierung der gesamten Kirche trieb die Baukosten enorm in die Höhe und war nur eine von vielen Schwierigkeiten, die von der kleinen, damals rein bäuerlichen Ramsauer Pfarngemeinde bewältigt werden mussten.

Ihr besonderes Gepräge erhielt der Kirchenraum durch seine Emporen, die zur Gänze aus Holz gefertigt sind, das von den Bauern unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Die Vergabe der Zimmermannsarbeiten erfolgte im Jahr 1889 an Zimmermeister *Franz Pilz* in Stein an der Enns. 1893 wurden die Tischlermeister *Hofner, Walcher* und *Höflechner* mit den Tischlerarbeiten beauftragt.

Viele Teile der Kirchengestaltung wie Altarbild, Taufstein, Fenster und Glocken wurden durch Spenden finanziert. Die drei großen Bochner Gussstahlglocken mussten durch den Rössinggraben in die Ramsau transportiert werden, da die Straße von Schladming hier herauf erst später ausgebaut wurde. Nach rund siebenjähriger Bauzeit konnte die Kirche fertiggestellt werden: Am 15. August 1895 zogen die evangelischen Ramsauer in feierlichem Zug in ihre Kirche ein.

Im Sommer 2008 wurde das Gotteshaus generalsaniert.



## ••• Innen

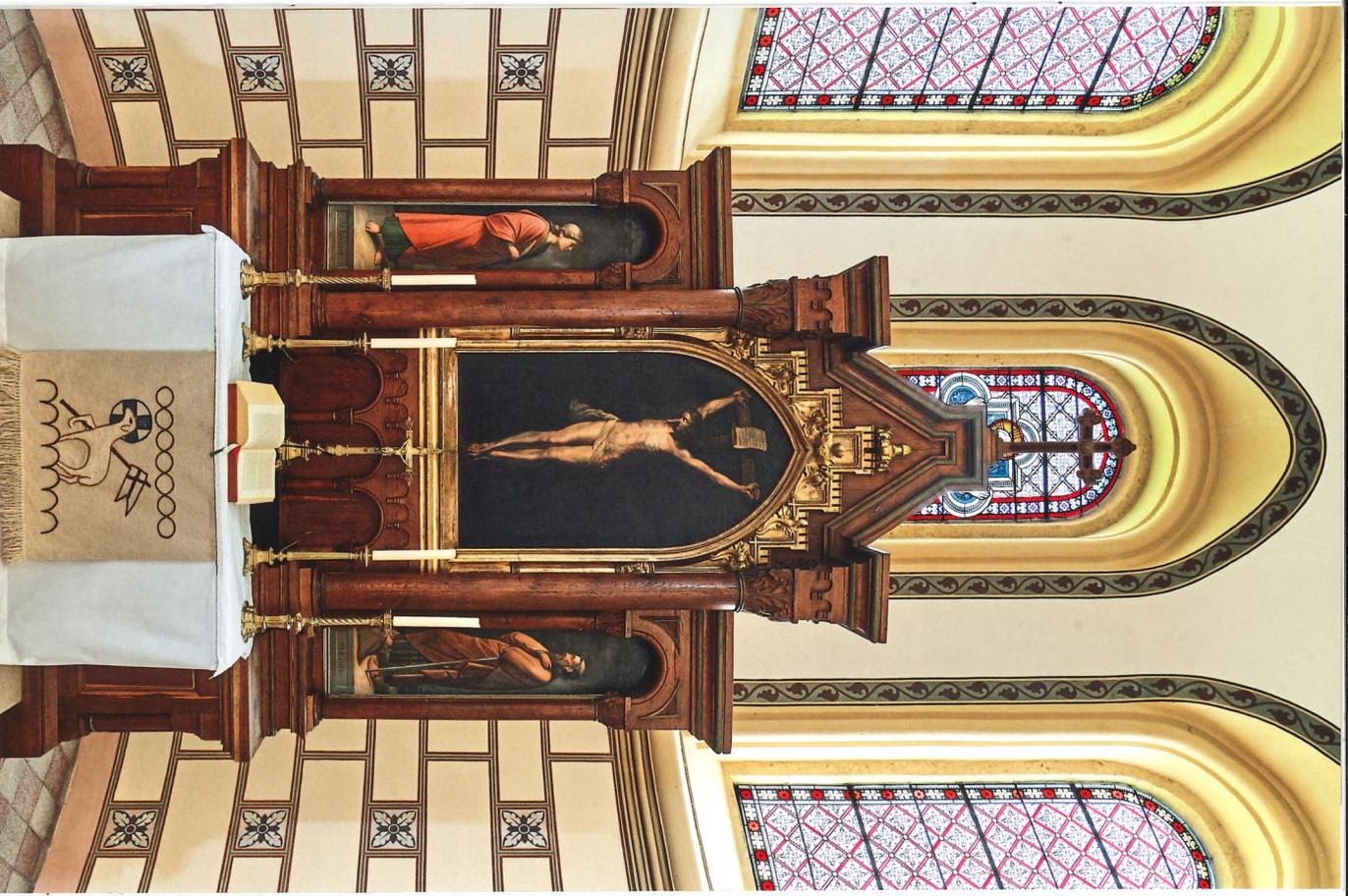
Das zweiflochtige Langhaus ist einschiffig, also eine Saalkirche, die gut durchlichtet und von einer Stuckkappentonne überwölbt ist, deren Gurtbögen von Konsolen aufsteigen. Ähnliches gilt für das Querhaus mit je einem einjochigen Arm. Reich verzierte umlaufende Emporen aus Holz fassen Langhaus und Querschiff zusammen und gliedern diese in zwei Geschosse entsprechend der evangelischen Bautradition, die eine optimale Sicht aller Gottesdienstteilnehmer auf Altar und Kanzel anstrebt. Der Gemeinderaum mündet im Osten in einen eingezogenen und niedrigeren Altarraum mit Kalottengewölbe, der im Halbrund geschlossen und um zwei Stufen erhöht ist. Seine gemalte Quaderung im Sockelbereich knüpft an die Fassung von Gurtbögen und Fensterumrahmungen an: Die kunstvolle Inschrift am Chorbogen preist Gott: „Heilig heilig heilig ist der Herr Zebaoth“ (Jesaja 6,3).

## 4 | Ausstattung

### ••• Altarraum

Als wichtigstes Ausstattungsstück der Kirche ist der **Altar** im Chorschluss um zwei Stufen erhoben und sein Bereich von Abendmahlschranken eingefasst. Sein flacher, dreilachsiger Holzaufbau von 1893 stellt eine Verschmelzung unterschiedlicher Stilelemente dar: Der Mittelteil umschließt in Art einer Ädikula mit zwei Säulen und einem profilierten Dreiecksgiebel mit Kreuz ein spitzbogiges Tafelbild mit dem **gekreuzigten Christus** in Krabbenbesetztem Rahmen. Es kopiert ein Motiv von Peter Paul Rubens, das den Erlöser der Welt tot am Kreuz zeigt mit der oben angebrachten Inschrift „Jesus von Nazareth, der König der Juden“ in Hebräisch, Latein und Griechisch. Eine nach 1613 entstandene Fassung des Rubensgemäldes befindet sich in der Alten Pinakothek in München. Christi Arme sind nicht weit gebreitet, sondern steil nach oben gerichtet in Anlehnung an die Kruzifixe der Anhänger des niederländischen Bischofs Cornelius Jansen, der die Gradenlehre des Augustinus besonders hervorhob und damit wie Luther in Konflikt mit der katholischen Kirche geriet.

Auf den beiden Gemälden in den schmalen seitlichen Rundbogen nischen des Altars sind – in Anlehnung an Albrecht Dürers „Vier Apostel“ – der Evangelist **Johannes** mit Schreibleder und Buch (li.) sowie der Apostel **Paulus** mit Schwert, Hinweis auf Hebr. 4,12 „das Wort Gottes, welches schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert!“, (re.) abgebildet. Die drei Altarbilder stammen aus der königlichen Hof-Kunstanstalt für Kirchen-Ausstattung *F. W. Jul. Assmann*, Berlin/Lüdenscheid.

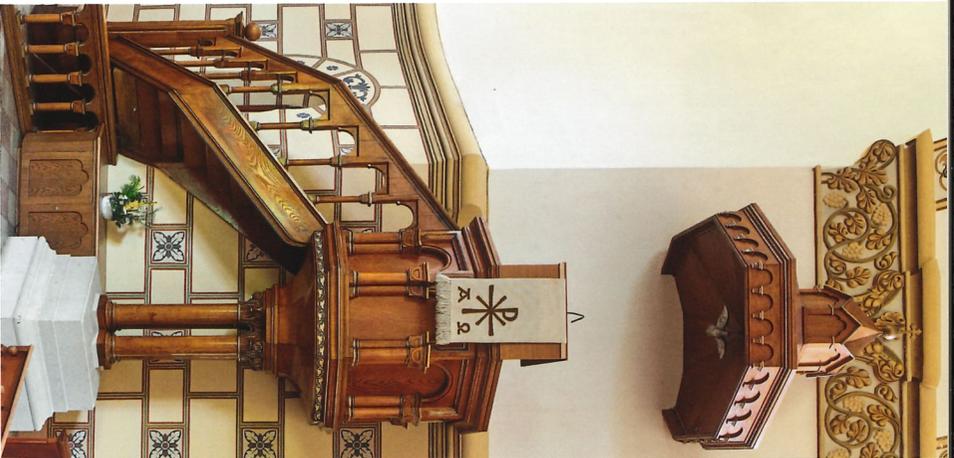




• Christusstatue



• Taufstein



• Kanzel

Rechts vom Altar, am südöstlichen Vierungspfeiler, erhebt sich auf einem Säulenpaar die neuromanische **Kanzel**, auch sie wie der Altar- und die Emporenbrüstungen holzsichtig. Der fünfseitige Kanzelkorb ist mit Blendarkaden geziert. Den Schalldeckel krönt ein türmchenartiger Aufsatz mit Faltdach; die Taube an seiner Unterseite erbittet die Erleuchtung des Predigers durch den Hl. Geist.

In der Mauernische gegenüber ist eine unterlebensgroße Statue aufgestellt, die den **auferstandenen Christus** zeigt. Die Figur ist inspiriert von der Christusstatue des Bertel Thorvaldsen in der Frauenkirche von Kopenhagen (1839) und verkörpert Jesu Barmherzigkeit, Güte und menschliche Zuwendung, wie dies typisch für das religiöse Emp-



• Ausstellungsraum, nördlicher Anbau an den Chor

finden des 19. Jahrhunderts war. Unterhalb der Christusstatue steht das neuromanische **Taufbecken** aus Stein. Vier Säulen tragen das schön geschwungene achteckige Becken, das mit einem Holzdeckel zeitdackartig abgedeckt ist. Die Kombination von Jesusstatue und Taufstein macht augenscheinlich, dass der Taufgang von Christus angenommen ist.

Über dem Zugang zum nördlichen Choranbau mit einer ständigen Ausstellung über den Geheimprotestantismus prangt ein **Tondo**, ein metallisch gefasster Gipsabguss von C. Mjøl, 1871. Es zeigt die Allegorie des Glaubens mit Kreuz und aufgeschlagener Bibel (Mitte) zwischen den Personifikationen von Liebe mit Kind (links) und Hoffnung im Gebet (rechts).



• Tondo mit Glaube, Hoffnung und Liebe, 1871

### ••• Glasgemälde

Im **Chorschluss** sind drei Rundbogenfenster mit Blumen- und Blätterornamenten zu sehen; das Fenster im Chorschneitel zeigt außerdem eine Darstellung des auferstandenen Christus (s. Abb. Rückseite), der zum Beweis die Wundmale an seinen Händen vorweist.

Das Radfenster in der **Nordwand des Querschiffes** präsentiert das Wappen des Schwedenkönigs Gustav Adolf II. mit der Umschrift „Ist Gott für uns – Wer mag wider uns sein!“ und dessen Geburtsdatum „9. Dez. 1594“. Damit wird zugleich an die Unterstützung des Kirchenbaus durch den Gustav-Adolf-Verein, das Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, erinnert.



• Radfenster im Norden mit Gustav-Adolf-Wappen

